Der Weserbote.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Samstag**. Preis vierteljährlich: in Höxter durch die Post 1 Mark, durch den Briefträger 1 Mark 26 Pfg., und nimmt jede Postanstalt Bestellungen an.

Redaction von **Fdr. Lappe**. Druck und Verlag von **C. Lillmeyer** in Höxter.

Anzeigen, die dreispaltige Garmondzeile 10 Pfg. werden Dienstags resp. Freitags spätestens bis 4 Uhr Nachmittags erbeten. Briefe und Gelder bittet man franco einzusenden.

№ 25. Höxter, Samstag, den 25. März. 1876. **V. Jahrgang.**

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. k. Mts. treten wir in ein neues Quartal. Treu, wie bisher, unserer Pflicht werden wir auch ferner stehen in der Reihe der Kämpfer für Freiheit, Wahrheit und Recht. Ohne Verläugnung unserer Grundsätze werden wir mit möglichster Ruhe fortfahren, den Kämpfen um Wahrheit, oder ihr Zerrbild zu folgen, den berechtigten Interessen aller Stände ohne Unterschied zu dienen. Große Opfer haben wir bisher bringen müssen. Opfer wird auch die Zukunft fordern. Darum bitten wir auch ferner um die Unterstützung unserer Freunde, um Empfehlung und zahlreiche Abonnements.

Redaction und Verlag des „Weserboten."

Abgeordnetenhaus.

„Harte Bissen gibt es zu kauen,
Wir müssen erwürgen, oder sie verdauen."

Diese Worte mag die liberale Partei unseres Abgeordnetenhause auf uns anwenden, wenn das Centrum dem Lande sagt, wie man mit uns herumspringt. Die unaufhörlich vorgebrachten Beschwerden unseres Centrums drücken wie ein Alp auf das liberale Gemüth, und sind die beständigen Magenschmerzen, die Folgen der schlechten Verdauung. In der vorigen Woche kamen wieder recht harte Speisen auf den Tisch des Abgeordnetenhauses. Da das reiche Menü, welches die „Unsern" ihren liberalen Collegen vorsetzten, in der letzten Nummer noch nicht ganz durchgesprochen wurde, so erübrigt uns noch, den Rest einer näheren Besprechung zu unterziehen.

Nachdem des Kultusministers zahlreiche Schildknappen in vielfach höchst oberflächlicher Weise die Vorwürfe mangelhafter Parität im Schulwesen erwidert hatten, ergriff noch Abg. Windthorst das Wort, um die Frage des Religionsunterrichts etwas näher zu beleuchten. Der Schulmeister des Landtags, Herr Eduard, **alias** Enoch Lasker, warf dem ergrauten Kämpen vor, daß er vom Inhalt in seiner langen Rede „nichts" gefunden habe, und sprach dann beinahe eine halbe Stunde über das „Nichts" der Windthorst'schen Rede, worauf der allzeit schlagfertige Windthorst mit der ironischen Frage replizirte, wer denn am Meisten ohne Inhalt gesprochen habe, er selbst, der drei Viertelstunden lang „Nichts" gesagt, oder Herr Lasker, der eine halbe Stunde lang sich darüber ereifert habe, daß er — Windthorst — Nichts gesagt habe. — Aus dem angeblichen „Nichts" der Windthorst'schen Rede sei nur eine Stelle erwähnt, welche die größte Aufregung bei den Liberalen, speciell bei Lasker hervorrief. Redner bemerkt zur Richtigstellung der mißdeuteten Forderung des Centrums:

„Nicht die ganze Schule, nein den vollen und ganzen Religionsunterricht habe ich für die Kirche vindizirt; das habe ich in Münster gethan und thue es hier und werde es immer thun und werde es auch erreichen (Oh, oh! links), und werde es auch erreichen. (Abg. Dr. Virchow: Jenseits!) Nein, hier! M. H., die Herren Dr. Virchow und Herr Minister Falk und Herr Löwe und wie die Herren alle heißen, sind Erscheinungen vorübergehender Art (Ruf links: Sie auch!) und nach ihnen kommen Andere und ein anderes Geschlecht. Diese anderen werden Erfahrungen gemacht haben, welche Früchte Ihr System gebracht hat, und werden Gott im Himmel danken, wenn die Kirche die Schule in Beziehung auf den Religionsunterricht wenigstens ganz in ihrer Hand hat. (Oh, oh! links.) Es ist aber bezeichnend, daß Männer aus der Reihe der „liberalen" Partei und daß der Hauptführer oder die Hauptführer des Fortschritts hoch aufbäumen, wenn man so, wie ich gethan, von Freiheit des Unterrichts spricht, wie sie in fast allen sonstigen civilisirten Staaten existirt; (Ruf links: In Frankreich!) sie existirt in Amerika, sie existirt in England, sie existirt in Belgien, sie existirt in Holland und .... (Ruf links: In Frankreich!) sie existirt wirklich nur nicht in Preußen. (Sehr wahr! im Centrum.) Freiheit nennen die Herren, wenn der Staat Preußen sie kommandirt. (Bravo! im Centrum.]

In der Sitzung vom 15. März beantworteten die Minister des Innern und des Handels die auf den Bergsturz bei Caub bezügliche Anfrage, indem sie dem Hause Kenntniß gaben von den seitens der Behörden getroffenen Maßregeln. — Das Haus setzte alsdann die Etatsberathung fort. In schwer verständlicher Rede beleuchtete Abg. von Gerlach bei dem Titel „Präparanden-Anstalten" die Schulverwaltung im Allgemeinen und gelangte dabei zu dem Schluß, daß durch die Ausschließung der Kirche von der Leitung des Religions-Unterricht in den Schulen der Artikel 24 der Verfassung verletzt werde. Abg. Kiesel bestritt die behauptete Unzufriedenheit im Lehrer-

Gräfin Helene.

(Fortsetzung.)

Eine kleine Pause entstand. Gräfin Helene war Lothar mit dem Ausdrucke warmen Interesses, mit der ganzen Lebendigkeit ihrer Natur gefolgt und dachte gar nicht an v. G., der jetzt aus momentanem Nachdenken aufblickend, sehr übel von ihrem belebten Ausdrucke berührt, fast verstimmt wurde, als die Gräfin einwarf: „Aber merkwürdig, Baron, daß die Katholiken immer recht zu haben scheinen, wenn sie mit uns über ihre Lehren sprechen. Wir müssen doch nicht gut über sie orientirt sein. Es heißt, die Bibel wäre ihnen verboten, und ich habe beim Zuhören von Religionsgesprächen schon bemerkt, daß die Katholiken weit besser in der Bibel bescheid wußten, als ich. Mir war die Bilderverehrung immer als Götzendienst bekannt, und ich höre von Katholiken immer Sachen darüber, die mir ganz vernünftig scheinen. Da muß doch auf irgend einer Seite Täuschung, ich will nicht sagen Lüge im Spiel sein."

„Meine Gnädigste," sagte v. G. sehr feierlich, aber, wie immer, an der Hauptsache vorübergleitend, „es handelt sich hier nur um Aeußerlichkeiten, und da darf man verschiedene Urtheile haben."

„Ich meine doch, daß Graf F. die Aeußerung der Liebe in den bildlichen Darstellungen hervorhob, und da hätte die Schale um ihres Kernes willen uns nicht verloren gehen sollen."

„Recht so," sprach Lothar, „allein die Liebe muß man als ein Streben des freien Willens nach dem Guten, nach Gott, zum Verständniß unserer Aeußerlichkeiten im Auge behalten, und wird bei einiger Unbefangenheit in allen unsern Gebräuchen nur die Thatsache erkennen: „die Liebe ist erfinderisch," sie schrieb es gern in alle Rinden ein, ohne Rücksicht auf die Form; und dieser Liebe zu Gott, der wunderbar in seinen Heiligen, entflammten die Erfindungen der Bildnereien, mit denen man sich und Andere in Liebesakten beschäftigen will. Freilich muß man in das Liebesleben der Kirche gleichsam eingelebt sein, um das mitzufühlen, und aus der Basis der kindlichen Gedankenwelt aus dem Gefühle heraus, deuten und verstehen zu können," fügte er, wie sich selbst verbessernd hinzu.

Und so trauen Sie uns nicht dieselbe Liebe zum Erlöser zu?" fragte v. G. in gekränktem Tone, wieder seitwärts des Hauptgedankens Position fassend.

Gutmüthig besänftigend entgegnete Lothar: „wie möchte ich über den Grad der Gottesliebe eines Menschen entscheiden, das vermag nur der, welcher sie alle prüft — nur das wollte ich sagen, daß uns Katholiken im Leben der Kirche fortwährend Nahrung und Uebung der Liebe nahe gelegt ist, so daß ich den für einen schlechten Sohn der Kirche halte, in dessen Herzen diese Liebe nicht auch lebendig wäre in Achtung für die Person eines Andersgläubigen, und zwar eben aus Liebe zum Erlöser. Ich könnte Ihnen einen höchst geachteten und streng lutherischen Prediger Berlins nennen, der einem Glaubensgenossen in der edlen Offenheit seines Herzens es als Erfahrung bezeichnete: daß er die wärmsten Verehrer des Heilandes unter den ihm bekannten Gliedern der katholischen Kirche gefunden habe."

Ein wundersames Geständniß für einen Lutheraner," rief v. G. mit großer Mißbilligung aus.

„Sie staunen, daß jenes Geständniß ausgesprochen sei? Nun, dann muß ich es sagen, daß ich trotz meiner Scheu, in religiöse Gespräche mich einzulassen, seit geraumer Zeit unwillkürlich gerade von Protestanten, die seit 1848 den Adel ihres Charakters bewährten, noch ganz andere Geständnisse gehört habe, wie sie namentlich es bekannten, daß sie über unsere Lehren falsch berichtet wären, und den spezifischen Einfluß unserer Kirche auf's Soziale, als geistiges Zeugniß für die Wahrhaftigkeit unserer Lehre, ansehen müßten. Ein Zug eines gewissen wehmüthigen Nichtbefriedigtseins in ihren religiösen Bedürfnissen hat mich aus allen diesen edlen Seelen mit tiefer

stande, wünschte aber neue Mittel für die Präparanten-Anstalten, während der Regierungs-Commissar mit den vorhandenen Mitteln auszukommen erklärte. Die weiterhin erhobenen Klagen über willkürliche Festsetzung der Lehrer-Gehälter durch die Bezirksregierungen auf Kosten der Gemeinden wurden vom Regierungs-Commissar als unbegründet bezeichnet, erschienen aber dem Abgeordneten Richter als ein Beweis für die Nothwendigkeit eines Unterrichtsgesetzes. Für die nächste Session stellte der Regierungs-Commissar eine Erhöhung des Etats zum Besten der Lehrerinnen in Aussicht, während die Wünsche wegen Erhöhung der Alterszulagen und Veröffentlichung der Grundsätze, nach denen hierbei verfahren werde, unbeachtet blieben. — Bei dem Titel „Schulaufsichtskosten" nahm Abgeordneter Dauzenberg Anlaß, das Schulaufsichtsgesetz und die Wirksamkeit der Kreis-Schulinspectoren in ein helles Licht stellen. Redner schloß mit dem Ausspruch, daß erst mit der Durchführung gerechter und unparteiischer Grundsätze in der Verwaltung auch in der Schule eine Besserung eintreten werde. Der Cultusminister entgegnete, daß für ihn die Berichte der Regierungs- und Oberpräsidenten ein zuverlässigeres Material seien, als das von der ultramontanen Presse gesammelte und vom Centrum hier verwerthete. Jene Berichte seien aber voll des Lobes über die neue Einrichtung. Dagegen sei der Einfluß vieler katholischer Geistlichen auf die Schule ein solcher, daß er in allererster Reihe beseitigt werden müsse. Im Uebrigen hätten die Kreisschulinspectoren mit dem Religions-Unterricht so wenig zu schaffen, daß sie hier keinen Mißbrauch treiben könnten, zumal ja Aufsichtsbehörden vorhanden seien. Gern wolle er indeß zugeben, daß viele Lehrer mit den weltlichen Schulinspectoren unzufrieden seien, da die Geistlichen sich ganz blutwenig um die Schule und deren Controle bekümmert hätten, hier also für die Lehrer der Spruch gelte: „Unterm Krummstab ist gut wohnen." Ihm secundirte Seyffardt mit der Bemerkung, daß die Schulinspektoren in der Rheinprovinz die bestgehaßtesten Menschen seien nnd daß der Cultusminister Anspruch auf seinen Dank habe für die Befreiung der rheinischen Schule von dem Alp der kirchlichen Bevormundung. Abg. Windthorst (Meppen) erwiderte dem Minister unter stürmischer Heiterkeit des Hauses, daß er sich in der Annahme irre, seine Rheinreise sei dem Centrum unangenehm gewesen. Er müsse ihn im Gegentheil bitten, diese Reise im Sommer zu wiederholen und ihm (Herrn Windthorst) die Begleitung zu gestatten, dann werde die Reise jedenfalls für beide instructiver werden. Darauf wird die Etatsberathung bis Abends 7½ Uhr vertagt.

Die gestrige Abendsitzung vom 15. März des Abgeordnetenhauses währte von 7¾ Uhr bis gegen Mitternacht. Der die Remuneration für die commissarische Verwaltung der Schulinspectionen betreffende Titel bot dem Abg. Windthorst (Meppen) Gelegenheit zu einer scharfen Beleuchtung der Verwaltung des Unterrichtswesens. Redner folgerte aus den Ausführungen des Ministers, daß derselbe das Schulinspectorat allgemein als Staatsamt umzugestalten beabsichtige, doch wolle er seinerseits nur wünschen, daß die daraus sich ergebenden Consequenzen nicht gar zu unangenehm werden möchten, da die moderne Schule zum vulgärsten Liberalismus und von diesem zum Socialismus führe. Der heftige Widerspruch, welchen die linke Seite des Hauses diesem Ausspruch entgegensetzte, steigerte sich zu einem fast betäubenden Lärm, als Redner erklärte, daß das jetzt befolgte System schließlich zu einer gewaltsamen Entreißung der Kinder aus den Armen der Eltern führe, sobald jene nur lallen könnten. Sollen dann, fragte Herr Windthorst die Eltern ruhig zusehen, wenn ihre Kinder von einem glaubenslosen Lehrer unterrichtet werden, oder glaubenslosen Inspectoren die Schule beaufsichtigen? Das ist nicht Freiheit, sondern Tyrannei! Ohne eine feste religiöse Erziehung giebt es überhaupt keine ordentliche Volksschule und es ist ganz undenkbar, daß irgend ein Lehrgegenstand in dieser ohne Einmengung des confessionellen Elements betrieben werden kann. Deshalb, so schließt Redner unter dem rauschenden Beifall des Centrums und dem Zischen der Linken, bin ich der Meinung, daß die katholische Schule von katholischen, die evangelischen von evangelischen Schulen-Inspectoren beaufsichtigt werden muß. Der Cultusminister bestätigte durch sein Schweigen die vom Abgeordneten Windthorst gezogenen Folgerungen. Im Uebrigen wurde die Position gegen die Stimmen des Centrums und der Polen bewilligt, ebenso die Position „Zeitweilige Remuneration für Schul-Inspectoren im Nebenamt", nachdem Abgeordneter Dr. Franz die Verwendung ganz ungeeigneter Personen zur Local-Schulinspection nachdrücklich getadelt und es als fehlerhaft bezeichnet hatte, die Geistlichen aus diesem Amte zu entfernen, bevor man einen passenden Ersatz gefunden. Deshalb finde man es auch ganz begreiflich, wenn sich bereits das Verlangen nach gänzlicher Beseitigung der Local-Schulinspection hie und da geltend mache. — Die Klagen, welche der Abgeordnete Osterrath bei der Position „Waisenhäuser" darüber erhob, daß durch die Beschränkung der Thätigkeit der geistlichen Orden eine große Anzahl von Armen und Waisenkinder der materiellen und geistigen Hilfe beraubt seien, verhallten wirkungslos in den Räumen des Hauses.

In der Sitzung vom 16. März zeigte der Präsident des am 14. d. erfolgte Hinscheiden des Abgeordneten von Wedell-Wehlingsdorff an. Bei der Wiederaufnahme der Berathung über den Etat des Cultusministers empfiehlt Abgeordneter Schlüter die Umwandlung der Akademie in Münster in eine paritätische Anstalt, da die öffentliche Meinung sich gegen ihren rein katholischen Charakter ausspreche. Für die Katholiken, entgegnete Frh. v Schorlemer, könnte es in diesem Augenblicke gleichgiltig sein, welchen Charakter man jener Akademie beilegen wolle. Stiftungsmäßig stehe aber doch der römisch-katholische Charakter der Anstalt fest und es werde deshalb die befürwortete Umwandlung schwer halten. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen empfahl Freiherr von Schorlemer das zur Förderung vaterländischer Gesinnung in dem Schulen als Prämie vertheilt werdende Buch „Simplicius" „Simplicissimus" (Geschichte eines nach langer Irrfahrt auf den rechten Weg zurückgekehrten Taugenichts) der besonderen Aufmerksamkeit des Cultusministers, damit dem Skandal mit dem seelenmörderischen Buche ein Ende gemacht werde. Der Minister versprach auch, von dem Inhalt des Buches Kenntniß nehmen und begangene Fehler ausdrücklich anerkennen zu wollen.

In der Sitzung vom 17. März erledigt das Haus den Etat des Cultusministeriums fast ohne Debatte. Bei der Position der einmaligen Ausgaben „Neubau von Dienstgebäuden" beschloß das Haus die Regierung aufzufordern, die Ausführung der großen Staatsbauten, welche der Verwaltung des Cultusministeriums angehören, zu beschleunigen und die dazu nöthigen technischen Kräfte anzustellen. — Die Vorlage der Landgemeindeordnung wird für diese Session nicht beabsichtigt.

In der Abend-Sitzung vom selben Tage berieth das Haus diejenigen Theile des Etats, welche der Budget-Commission zur Berichterstattung überwiesen waren.

In der Sitzung vom 18 März antwortete der Cultusminister auf die Anfrage des Abgeordneten von Heeremann, betreffend das Verfahren der Regierung zu Münster bei Benutzung der dortigen, von Capuzinern und Franziscanern innegehabten Gebäude, daß in der fraglichen Angelegenheit an den Minister des Innern zu recurriren sei. Nach Eingang des vom Ober-Präsidenten der Provinz Westfalen eingeforderten Berichts solle die Beantwortung der Interpellation erfolgen. Die Städteordnung wird nach längerer Berathung an eine aus 21 Mitgliedern bestehende Commission verwiesen.

Rührung zu dem täglichen Gebete bestimmt, daß doch die jetzigen traurigen Zeiten zur Freude in der Einheit des Glaubens und der Liebe führen."

Lothar sprach dies so liebevoll, daß es schien, als ob solch wehmuthsvoller Ausdruck in diesem Moment auf v. G.'s edlen Zügen einen Reflex gefunden.

„Ach," seufzte Helene tief auf, „es ist zu natürlich: die nach der Vollkommenheit, nach dem höchsten von Gott gewollten Ziele strebende Seele kann in einer Heilsanstalt nicht Befriedigung finden, die sich selbst als unvollkommen, der Fehlerhaftigkeit und dem Irrthume ausgesetzt erklärt, wenn dazu die Bibel sagt, daß Gott, daß Christus von seiner Kirche alle Unvollkommenheiten entfernen wollte, wenn sie spricht, daß er sich die Kirche darstellen wollte, als Braut ohne Runzel und ohne Flecken, und als eine Säule und Grundfeste der Wahrheit!"

Eine kleine nicht ganz behagliche Weile kämpfte der Baron mit dem Wunsch, jetzt noch nicht zu gehen, oder nach der Gräfin Bemerkung, „das Feld noch nicht zu räumen," aber es ging leider nicht; er mußte ohne Verzug fort, um noch einem Missionsvereine zu assistiren, der für Kalkutta thätig, eine ganze Familie eines dahin vorausgegangenen Missionars schon in den nächsten Tagen absenden sollte, und ohne v. G.'s nicht nur moralische, sondern auch sehr anständige materielle Hilfe blieb die arme Familie untransportirt, das war nur zu klar. Er sah nach seiner Uhr, erschrak über die späte Stunde und erhob sich, um zu gehen. Noch zögerte er eine Weile, dann trat er näher zur Gräfin Helene, ihr — eine große Gunst seinerseits — die Hand zum Abschiede bietend.

„Ich sehe Sie doch bald wieder, Baron," sagte Helene, als er ihr die Hand drückte. Es schien Lothars seinen Blicke, als hätte v. G. gern noch ein Wort allein für Helene gehabt.

„Mama," rief er, „Gnade für die hübschen Rosen dicht neben Deinen Arm," und schob Helenens Coiffüre, die noch auf der Lehne der Couchette dicht neben der Gräfin v. F. lag, ein wenig weiter, dadurch die Aufmerksamkeit von Helenen glücklich abziehend.

„Sobald Sie es nur wünschen, Gräfin," sagte v. G. freundlich und fügte nach kurzem Ueberlegen sehr leise hinzu: „Indessen eine Bitte!"

„Und die ist?" fragte sie neugierig.

Der Baron legte leicht seine Hand auf die noch geöffnet vor ihr ruhende Bibel: „Lesen und forschen sie täglich hierin und der Geist wird Sie erleuchten!"

Helene erröthete in dem Bewußtsein, das dies eine ganz neue Beschäftigung für sie sei; sie senkte den Blick und als sie fühlte, daß er ihrer Antwort harrte, sagte sie, aufrichtig wie immer: „Wenigstens will ich es versuchen!"

Ein etwas ernst betontes „gute Nacht denn, Gräfin!" eine zeremoniöse Verneigung vor der Gräfin v. F., ein artiges, aber kühles „bon soir" dem Grafen, und Baron v. G. hatte das Zimmer verlassen.

Und jetzt schien der kleine Kreis Lothar zu beengen. Er zog seine Uhr hervor — wie verschiedene Motive hat nicht diese so oft geübte Bewegung! Ein nur zu verständlich bittender Blick seiner Mutter traf ihn. Ein kurzer Kampf der Unschlüssigkeit — dann sich langsam erhebend, sagte er: „Ich bin leider heut Abend noch verfagt!"

„Wollten Sie nicht lieber mich bekehren?" sprach Helene.

Lothar entgegnete; „Ich bin froh, daß der Streit zu Ende, ich vertheidige meine Sache, finde aber die religiösen Dinge zu ernst als Unterhaltungsstoff, und keinen Beruf, Propaganda zu machen, dafür liebt unsere Kirche das Gebet zu Ehren der Schutzengel von Andersgläubigen; wir wollen für einander beten, daß Gottes Wille an uns geschehe, für jetzt muß ich eilen!" Wie zur Abbitte nehmend, die Hand seiner Mutter, reichte Helenen die seine. „A Dieu, ma cousine!»

(Forts. folgt.)

Politische Uebersicht.

Paris. Die Radikalen in der französischen Kammer haben eine Amnestie-Vorlage eingebracht, dessen Tendenz dahin geht die Helden der Kommune vollständig zu entlassen. Der Minister des Innern, Ricard, erklärte sich namens der Regierung indeß sowohl gegen eine allgemeine, wie gegen eine nach gewissen Kategorien zu ertheilende Amnestie, schlug jedoch für die Berathung der Angelegenheit die Dringlichkeit vor, weil man einen Antrag, der, wie der gegenwärtige, die Gemüther errege, sofort berathen müsse. Die Antragsteller selbst sprachen gegen die Dringlichkeit, die die Kammer indeß einstimmig votirte. Auch im Senate ist dieselbe Vorlage eingebracht worden und zwar seitens Viktor Hugo's. Dort ergriff der Konseilpräsident Dufaure das Wort und führte aus, der Präsident der Republik könne wohl Begnadigungen für diejenigen Deportirten oder Landesflüchtigen eintreten lassen, welche ihre Vergehen bereuen, aber eine Milde sei unmöglich für diejenigen, welche die Feinde der Gesellschaft bleiben und welche alle möglichen Mittel ersinden, um nach Frankreich Schriften gelangen zu lassen, welche die Regierung und die Gesellschaft verläumden. Der Minister verlangte alsdann gleichfalls die Dringlichkeit für die Berathung der Vorlage, welchem Antrage ebenfalls einstimmig beigetreten wurde. Es ist ganz zweifellos, daß die Vorlage selbst in beiden Häusern abgelehnt wird.

London. Mit wie wachsamen Auge England das Vorschreiten Rußlands in Asien betrachtet, beweist von Neuem eine im Englischen Parlament angemeldete Interpellation des Deputirten Cochrane, welche sich gegen die Besitzergreifung Kokhando's durch die russische Regierung richtet. Die Beantwortung dieser Interpellation wird sich, wie gewöhnlich, dahin aussprechen, daß das Interresse Englands in keiner Weise gefährdet sei. Diese Erklärungen und Interpellationen werden sich so lange wiederholen, bis eines Tages der unvermeidliche Krieg zwischen den beiden Mächten um die Oberherrschaft in Asien zum Austrage kommen wird. Das hat aber glücklicherweise wohl noch ein Dezennium Zeit, meint die B. u. Hl. Ztg. — Sehr fraglich!!

Rom. (Rücktritt des Ministeriums.) Der Ministerpräsident und Finanzminister Minghelti hat, am 18. in der Deputirtenkammer mit 242 gegen 181 Stimmen ein Mißtrauensvotum erhalten. Ein Telegramm vom 19. Mittags meldet nun: Das gesammte Ministerium hat dem Könige sein Entlassungsgesuch eingereicht. Mit der Bildung eines neuen Cabinets ist der Deputirte Depretis (von der Linken) beauftragt. Eine Liste für das neue Ministerium ist noch nicht festgestellt. Geht nicht so leicht.

Locale und provinzielle Nachrichten.

Höxter. Die preuß. Banknoten zu 50, 100 und 500 Thaler werden bei den königl. Steuerkassen einstweilen noch in Zahlung oder zur Umwechselung angenommen. Es ist rathsam, diese so wie die Kassenscheine von 1 und 5 Thalern recht bald abzuliefern. — Die Anhalt Dessauer Thalerscheine verlieren mit dem 31. März ihre Gültigkeit.

Paderborn, 20. März. Das Westf. V. Bl. schreibt: Beim Königl. Appellations-Gerichte zu Hamm wurde am 18. dss. gegen den früheren Generalvicar, Herrn Domdechanten Peine hierselbst und die Anfangs Juli 1875 aus Bochum und den Kreisen Bochum und Dortmund ausgewiesenen 3 Seminarpriestern Lüthen, Ochel und Rautzenberg, wegen Verletzung der Maigesetze (durch Gottesdienst in der Redemtoristenkirche zu Bochum) verhandelt. Durch Erkenntniß des Kreisgerichts zu Bochum vom 9. September v. J. war Herr Domdechant Peine zu 200 Thlr. jeder der drei genannten Geistlichen zu 50 Thlr. der Kaufmann Hackert und Uhrmacher Kampmann zu Bochum, die mit den 3 Seminarpriestern wegen des Gottesdienstes in der Redemptoristenkirchr einen Privalcontract abgeschlossen hatten, als Anstifter je zu 50 Thlr. verurtheilt worden. Gegen dieses Erkentniß hatten sämmtliche Angeklagte appellirt eben so Herr Staatsanwalt Wulf, welcher die erkannte Strafe zu gering fand. Das Appellationsgericht hat nun am 18. das Erkenntniß erster Instanz gegen den Hrn. Domdechanten Peine und die 3 Seminarpriester bestätigt, sbrach aber die Herren Hackert und Kampmann frei. Die Vertheidigung führte Herr Rechtsanwalt Fischer von Paderborn.

Vermischtes.

Köln, 16. März. Die ‚Köln. Ztg.' gibt folgende Zusammenstellung der merkwürdigen Wasserstände des Rheines:

Niedrige Wasserstände.

Am	30.	Dec.	1818	1	Fuß	7	Zoll köln. Pegel.
"	25.	"	1822	—	"	6½	" " "
"	14.	Febr.	1845	1	"	4	" " "
"	31.	Dec.	1853	—	"	4½	unter Null köln. Pegel.
"	29.	Jan.	1858	—	"	2	über " " "
"	29.	Dec.	1864	—	"	1	unter " " "

Hohe Wasserstände.

Am	10.	Mai	1595	36	Fuß	—	Zoll köln. Pegel.
"	20.	Juni	1651	38	"	—	" " "
"	12.	März	1658	41	"	—	" " "
"	30.	Juni	1758	31	"	—	" " "
"	27.	Febr.	1784	42	"	6	" " "
"	31.	März	1845	31	"	10	" " "
"	5.	Febr.	1850	31	"	7	" " "
"	5.	Febr.	1861	28	"	7	" " "

Hiernach war also am 31. December 1853 der niedrigste Wasserstand des Rheines bei 4½ Zoll unter 0 und 27. Februar 1784 der höchste be 42 Fuß 6 Zoll des kölnischen Pegels

Bekanntmachungen.

Den geehrten Bewohnern Höxters und der Umgegend zur Nachricht daß ich nebst meinem Lager von selbstverfertigten

Pfeifen, Stöcken, Cigarrenspitzen 2c.

und andere in dieses Fach schlagende Gegenstände, eine große Auswahl guter selbstverfertigter

Herren- u. Damen-Schirme

zu äußerst

billigsten Preisen

vorräthig halte.

Alle in das Drechsler- u. Schirmacher-Fach schlagende Arbeiten sowie auch Reparaturen werden prompt besorgt.

R. Messerschmidt.

Drechsler u. Schirmmacher.
Westerbach Straße Nr. 28 neben Herrn Kaufmann Maul.

Volksbank zu Höxter eing. Gen.

Einladung zu der am

Sonntag, den 26. d. M. Nachmittags 5 Uhr
im Hôtel Goldschmidt hier

stattfindende

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Vorlage des mit dem Vorstande abgeschlossenen Vertrag's.
2. Mittheilung über die Eröffnung des Geschäfts, Höhe des Zinsfußes 2c. 2c.
3. Entgegennahme von Erklärungen bez. der Stammantheile.

Um pünktliches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.

Der Verwaltungsrath,
N. Loewenherz.

Mittwoch. d. 29. d. Mts.

Morgens 9 Uhr,

sollen auf dem W. Freiseschen Saale hier eine große Parthie:

Damen- und Herrenhüte von Stroh u. andern Stoffen, seidene Bänder, Baschliks, Capotten, Kinderhüte und Mützen u. sonstige Putzsachen öffentlich meistbietend verkauft werden.

Höxter, 23. März 1876.

Der Auctions-Commissar.
J. Hochfeld.

Bekanntmachung.

Dienstag. den 27. d. Mts.

Morgens 9 Uhr anfangend sollen in der Wohnung des Zimmermeisters Fritsch vor dem Wilhelmsthor, **Schränke, Tische, Stühle, Bettstellen, Haus- u. Küchengeräthe,** öffentlich meistbietend verkauft werden.

Höxter, 23. März 1876.

J. Hochfeld,
Auctions-Commissar.

Butter

von dem Gute des Herrn M. Busse aus Hembsen ist stets frisch zu haben bei

B. Eppstein.

„Deutsche Presse"

(bisher Deutsche Börsen- u. Handels-Zeitung).

Zeitung für Gewerbe, Industrie und Handel, Volkswirthschaft, Politik und Börse

erscheint **täglich** in Berlin nach Börsenschluß.

Preis pro Quartal 5 Mark.

Inserate kaufmännischen technischen und gewerblichen Inhalts finden bei dem großen Leserkreise des Blattes die weiteste Verbreitung.

Bestellungen nimmt jede Postanstalt im deutschen Reiche (Post-Zeit. Katalog Nachtrag V Nr. 997a) entgegen.

Berlin SW., Beuthstraße 4.

Die Expedition.

Ziehung **Jedes Loos gewinnt!** 15. April.

Concessionirte **„Kunst u. Vereinshaus-" Lotterie.**

Die günstigste aller Lotterien. 18% Treffer excl. der Nietengewinne. Nur tadellose Gewinne.

Hunderteilf Hauptgewinne im Werth von 93.000 Mark, zur Zeit öffentlich zur Ansicht Taubenstr. 34 in Berlin.

8000 tadellose Kunststiche im Werth von 60,000 Mark.

Jedes Nietenloos gewinnt entweder ein großes **Panorama von Berlin** (Kupferstich, vom Dome aus mit den Museen und der neuen Nationalgallerie) oder ein ganzes Jahresabonnement zum Internationalen Kunstsalon, für die Nieten außerdem Seperatverloosung eines **Graphoscop**.

Loose à 3 Mark bei **C. Lillmeyer** in Höxter und bei **L. Sachse u. Co.**, Hofkunsthandlung, Taubenstr. 34. Berlin.

Steinkohlen

scheffelweise sowie in ganzen und halben Waggon zu haben bei **H. Benstein.**

Keine Vorauszahlung.

Stellesuchenden

empfiehlt sich zur schnellen und sicheren Erlangung von Stellen jeder Art, gegen billigstes Honorar, das

Dortmunder Nachweise- und Placirungs-Comptoir

von

Aloys Zengerling,

Agent, Commissionair, Dortmund.

8—4

Aufträge erbitte zeitig und für Rückantwort 1 Gr.-Marke beizufügen.

Einladung zum Abonnement

Auflage 5400

auf die

Auflage 5400

Deutsche Reichs-Zeitung.

Organ für das katholische deutsche Volk.

Die ‚Deutsche Reichs-Zeitung' erscheint in großem Zeitungs-Format siebenmal wöchentlich und beträgt der Abnnnementspreis bei der Post und für die Stadt Bonn pro Quartal 4 RMark. Insertionsgebühren die Petitzeile 15 RPfg.

Getreu ihrer bisherigen Haltung wird die ‚Deutsche Reichs-Zeitung' auch fernerhin das Programm der kathlischen Presse auf religiösem, politischen und socialem Gebiete mit Ruhe, aber auch mit aller Entschiedenheit vertheidigen. Wie große Hindernisse uns auch in diesem Streben entgegentreten, mit desto größerem Vertrauen werden wir das uns vorgesteckte Ziel verfolgen, gestärkt durch den Muth, den uns das Bewußtsein verleiht, für die Interessen des katholischen Volkes, zu kämpfen. Original-Artikel über politische Ereignisse, popolär gehaltene Leitartikel über brennende Tagesfragen, ansprechende Feuilletons und reichhaltige lokale, vermischte, landwirthschaftliche und besonders Handels-Nachrichten stellen die ‚Deutsche Reichs-Zeitung' in die erste Reihe der täglich erscheinenden politischen Zeitungen.

Bonn, im März 1876.

Verlag und Expedition der ‚Deutschen Reichs-Zeitung.'

Zur bevorstehenden

Saatzeit

empfehle ich:

Rauhkorn, Wicken, Erbsen, Linsen, Hafer, Gerste, weißen Pferdezahn-Saat-Mais, sowie Lein- u. Kleesaat billigst

3—1 ***B. Eppstein.***

Sicherste Abhülfe der Trunksucht

gewährt mein schon in unzähligen Fällen mit dem günstigsten Erfolg dem Körper in keiner Beziehung nachtheiliges Mittel, welches mit, auch ohne Wissen, des Trinkers angewandt werden kann. Man wende sich mit vollem Vertrauen an **W. Schmidt**, Berlin S., Dresdener Str. 30. 3—2

Ohne Kosten und franco

versenden wir auf Franco-Antrage einen über **100** Seiten starken, mit **vielen Zeugnissen glücklich Geheilter** versehenen **Auszug** aus **Dr. Airy's Naturheilmethode".** Jeder, welcher sich von der **Vorzüglichkeit** des **illustr.**, ca. **500** Seiten starken **Originalwerkes** (Preis **nur 1 Mark**, zu beziehen durch alle Buchhandl.) überzeugen will, lasse sich den **Auszug** von **Richters Verlags-Anstalt** in **Leipzig** kommen.

Wichtig für Kranke.

Warnung! Um nicht durch ähnlich betitelte Bücher irre geführt zu werden verlange man ausdrücklich Dr. Airy's illustr. Originalwerk, herausg. v. Richters Verlagsanstalt Leipzig.

Vorräthig bei **O. Buchholz** in Höxter.

Beim Kaufmann **G. Freytag** am Markt.

Cement

mehrere hundert Tonnen

aus der Fabrik von

Eichwald in Höxter

offerirt unter dem Einkaufspreis

Th. Winde, Magdeburg.

(D. 13424.)

Die Kaiserl. Königl.

Hof-Chocoladen-Fabrik.

Gebrüder Stollwerk in Cöln

übergab den Verkauf ihrer Tafel- und essert-Chocoladen

in **Höxter**

den Herren E. Bröckelman,
Math. Maull,
F. J. Rossel,
und L. Hunstiger's Conditorei.

in **Brakel**

den Herren F. Krux. und
Conditor F. Luchte.

Noch niemals ist ein Buch so rasend schnell verkauft worden, wie **Dr. Airy's Naturheilmethode** — Wir empfehlen allen Kranken, sich das berühmte illustrirte Werkchen anzuschaffen, es kostet nur 1 Mark, und ist in allen größeren Buchhandlungen vorräthig. Die außerordentlichen Erfolge, welche ein Werk aufzuweisen hat, haben vielfache Nachahmungen hervorgerufen, die mehr oder weniger **werthlos**, jedenfalls aber mit dem obigen Buche **nicht identisch** sind. Es dürfte daher im Interesse der geehrten Leser liegen, beim Einkauf nur **Dr. Airy's illustrirtes Originalwerk**, herausgegeben von **Richters Verlags-Anstalt in Leipzig** nehmen.

Hierzu als Beilage:

„Die Feierstunden".